

## BESPRECHUNGEN

Hans Blumenberg: *Matthäuspassion*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1988, 307 S.

Ein Buch mit dem Titel „Matthäuspassion“ muß unverzüglich das Interesse jedes Bach-Hörers wecken. Sein Autor, Hans Blumenberg, emeritierter Professor der Philosophie an den Universitäten Kiel, Hamburg, Gießen, Bochum und Münster, wendet sich an den heutigen Hörer als einen, „unter dessen Horizont die Bilder und Gleichnisse, die heutigen Geschichten und Reden, die Sprüche und Choräle der Bachgemeinde entschwunden sind“. Allein Bachs Musik sei es, die den Reiz auf den Hörer ausübt, und durch sie wird er zwangsläufig mit der Passionsgeschichte konfrontiert. Blumenbergs Absicht, dem Hörer der Passion ein besseres Verstehen zu ermöglichen, erstreckt sich größtenteils auf den Text, den er in einen sehr umfassenden Zusammenhang stellt und so den Leser mitunter weit vom Gegenstand wegführt. Zeugnisse aus Philosophie, Literatur- und Theologiegeschichte werden dem Bibeltext ebenbürtig zur Seite gestellt; die Skala reicht von Anselm von Canterbury, Goethe, Rilke, Nietzsche bis zum Frontarzt Hans Carossa und zu Wittgensteins Mutter. Die Besprechung des Bibeltextes selbst beschränkt sich nicht auf die Passion, sondern bezieht die Erschaffung der Welt ebenso ein wie die Gottes- und Menschenproblematik. In solchen Abschnitten ist die Matthäuspassion nur mehr Anlaß zur Abarbeitung bestimmter theologischer und philosophischer Fragen. Innerbiblische Bezüge im Sinne einer konkordanten Aufbereitung des Textes werden aber nicht angesprochen. Der Leser ist fasziniert von den ungewohnten Sichten und Fragestellungen. Zum Beispiel vertritt Blumenberg die Ansicht, Gott habe die Welt aus Langeweile geschaffen, wobei Langeweile nichts Minderes bedeutet, sondern Motor der Kreativität ist: „die meisten Dinge in der Welt geschehen zur Vermeidung der Langeweile“. Die göttliche Langeweile nun führte zur Erschaffung der Welt und des Menschen als gottebenbildlichem Wesen, das nach Erkenntnis strebt und dafür den Verlust der Unsterblichkeit in Kauf nehmen muß. Die Begrenztheit des Lebens wiederum läßt die Menschen untereinander zu Rivalen werden – das unterhaltsame Welttheater beginnt.

Die Passionsgeschichte selbst unterzieht Blumenberg einer strengen Prüfung in bezug auf ihren Realismus, mehrfach wendet er sich dagegen, sie doketisch mißzuverstehen, ja er nennt jeden Nachlaß auf den Realismus schon Dokerismus. Am Beispiel der Kreuzigung heißt dies: Christus hat wirklich und wahrhaftig so gelitten wie ein gewöhnlicher Mensch, obwohl er die Allmacht des Vaters im Hintergrund wußte. Blumenberg meint, daß die Trennung von Auferstehung und Himmelfahrt dem Realismus der Passion nicht gutgetan hat, allzu schnell wird das Erlittene widerrufen. Er nennt es einen weisen Verzicht, daß die Matthäuspassion mit den Tränen der Verlassenen schließt als sei es für immer. Das war allerdings nicht Bachs Entscheidung – am Karfreitag war eben kein anderer Schluß als dieser möglich.